

LESERREISE 2009 des «Schweizer Jäger» und VEPAR Jagdreisen

Die nun schon traditionelle Leserreise nach Ungarn war ein voller Erfolg. Hans Zellweger, einer der Schweizer Jäger, berichtet über das Erlebte.

Verlockend scheint das Angebot im «Schweizer Jäger»: Drei Tage Drückjagd mit VEPAR Jagdreisen auf Schwarzwild, kombiniert mit Rot- und Damkahlwild, in Ungarn. Drei Tage Drückjagd mit drei bis vier Treiben pro Tag; da schlägt das Jägerherz höher. Es mischen sich jedoch auch Zweifel in meinem Jägerhirn, ob dieses Angebot auch seriös ist (zu viele Hobbyjagdvermittler verunsichern immer häufiger mit negativen Jagdberichten potenzielle Interessenten), was für Jäger nehmen da Teil, harmonisiert eine zusammengewürfelte Jagdgruppe? Doch schon bei der nächsten Durchsicht der ausführlichen Unterlagen ist der Entschluss gefasst. Zusammen mit einem Jagdkamerad wird angemeldet, sind doch die eingezogenen Informationen und Referenzen durchaus positiv.

Flug nach Budapest

Am 11. Dezember 2009 treffen sich nun neun gutgelaunte Jäger auf dem Flughafen Kloten. Nach den übli-

chen Formalitäten startet der Flug im Dämmerlicht Richtung Budapest. Angeregte Gespräche über die Jagd und die kommenden Tage verkürzen den Flug. Kaum gestartet und schon werden die Vorbereitungen zur Landung durchgegeben. Der Zollübertritt in der Gruppe und der europäischen Waffenpass erleichtern die Einreise. Aber halt, es fehlt ein Koffer. Nach einer knappen Stunde kommt die Meldung; der Koffer sei noch in Zürich und werde morgen mit dem ersten Flug nachgeliefert. Das heisst für den Reiseteilnehmer Max, Übernachtung in Budapest und separater Transfer ins Jagdgebiet – perfektes «Krisenmanagement». Ein Reisebus führt den Rest der Gruppe ins schöne, luxuriöse Jagdhaus der staatlichen Forstverwaltung. Ein wohlthuendes Nachtessen, ein oder zwei Gläser Rotwein genügen für die notwendige Bettschwere, morgen will doch jeder fit und hellwach sein. Vor dem wohlthuenden Schlaf orientiert der Inhaber von VEPAR

Jagdreisen, Daniel M. Hess, über die Sicherheitsvorschriften und jeder muss mit seiner Unterschrift bestätigen, diese auch gelesen und verstanden zu haben.

40 Treiber und ein Dutzend Hunde

Die morgendliche Begrüssung durch den Jagddirektor beinhaltet nochmals die gültigen Sicherheits- und Jagdvorschriften. Für uns ist ungarisch kaum zu verstehen, aber die Übersetzerin macht alles klar. Eine stattliche Treiberschar, an die 40 Mann und ein gutes Dutzend Hunde, stehen pünktlich zum Einsatz bereit. Durch Nummern werden die Stände ausgelost, die Jäger in drei Gruppen eingeteilt, ein kräftiges Weidmannsheil und in kurzer Zeit steht man auf dem ersten Stand.

Der zuständige Jäger erklärt jedem auf dem Stand das Treiben, gibt Anweisungen über das Schussfeld und auf einer übersichtlichen Karte, die jeder Jäger bekommt, sind die einzelnen Treiben

und die Stände eingezeichnet. Ich geniesse die paar Minuten vor dem Beginn des Treibens. Leichter Wind spielt in den dünnen Eichenblättern, die sich noch nicht von ihrem Mutterbaum gelöst haben. Die Früchte sind schon längst auf den Boden gefallen und bieten reichlich Futter für ihre Liebhaber. Die Natur zeigt untrüglich Anzeichen des kommenden Winters, eine herrliche Jagdzeit!

Die ersten Schüsse fallen, vorbei die Träumerei. Plötzlich macht sich anwechelndes Wild bemerkbar. Es kommt bestimmt über den Wiesenstreifen, um im nächsten Gebüsch zu verschwinden. Der offene Acker mit seinen tiefen Furchen ist wohl nicht geeignet für eine hastige Flucht. Doch der Überläufer benutzt gekonnt die tiefen Ackerfurchen für die Flucht, der Schuss bricht und ich sehe deutlich Erde aufspritzen; jedoch über dem Schwarzkittel. Zweifel kommen auf über meine jagdlichen Fähigkeiten, was habe ich wohl falsch ge-



Eine gefreute Strecke mit über zwei Drittel Schwarzwildanteil.



macht? Nach Ende des Treibens wird zusammen mit dem Jagdführer der Anschuss und die Fluchtfährte untersucht und meine jagdliche Fehlleistung bestätigt.

Das zweite Treiben bringt mir reichlich Anblick ausserhalb der Schussdistanz oder des vorgegebenen Schussfelds. Die beiden Treiben am Nachmittag bringen mir keine Möglichkeit, Rot-, Dam- oder Schwarzwild zu erlegen. Die Treiberwehr hat ausgezeichnete Arbeit geleistet, mittels Funk wird die Treiberlinie immer wieder ausgerichtet, nach kurzem Warten (zehn Minuten) geht es wieder vorwärts. In dieser kurzen Zeit der Ruhe fallen immer wieder einzelne Schüsse, so kann Wild, das sich verdrücken will, erlegt werden. Raffiniert und fachmännisch, wie die Ungaren solche Drückjagden planen und durchführen. Abends vor dem Jagdhaus wird unter den Jägern rege über das Erlebte diskutiert. Fast alle tragen stolz Brüche auf den Hüften. Die Tagesstrecke mit dreizehn Stück Schwarzwild – darunter auch ein gefreuter Keiler – drei Stück Rotkahlwild und ein Stück Damkahlwild zeugt vom guten Wildbestand, gepaart mit einer tadellosen Jagdorganisation, welche solche Erfolge erst ermöglichen. Ein wohl-schmeckendes Nachtessen und angeregte Diskussionen lassen die Stunden schnell vergehen.

Zweiter Jagdtag

Am zweiten Morgen begrüsst uns die Landschaft überzogen mit zwei bis drei Zentimetern Schnee. Traumhaft. Nach kurzer Zeit sind wieder alle Jäger auf ihren Ständen und abwechselnd ist Hundegeleut oder Rufe der Treiber zu vernehmen. Herrlich, die frisch verschneite Landschaft und die Hoffnung, Schwarzwild oder Kahlwild in Anblick zu bekommen. Beim jungen Forstingenieur erkundige ich mich über die gesamte Jagdorganisation. Der Forstverwalter, als oberster Chef von Wald und Wild, wird unterstützt von drei Jägern, die uns die Stände zuweisen, die Treiber sind in drei Gruppen eingeteilt, mit je einem Führer, ein Nachsuchegespann steht zum Einsatz bereit, notfalls kann ein zweites Gespann kurzfristig angefordert werden. Nicht zu vergessen der Jagdvermittler Daniel M. Hess, der jeden Tag aktiv an der Jagd teilnimmt und somit stets für seine Jagdkunden vor Ort und während der Jagd zur Verfügung steht und so auch für Ordnung und einen korrekten Verlauf der Jagd sorgt.

Heute konnte ich einen Überläufer und zwei Rotkahlwild erlegen. Vor dem Jagdhaus wird die Strecke gelegt, denn morgen wird in einem anderen Gebiet gejagt. Feierlich und traditionell wird die Strecke verblasen – 44 Stück Hochwild und zwei Füchse, umrahmt von Organisatoren, Treibern und Jägern. Im Schein

der brennenden Holzstapel beschliessen wir gemeinsam die zwei Jagdtage. Leider sind in der bereits eingetretenen Dunkelheit keine brauchbaren Fotos zu machen. Die abendlichen Gespräche zeigen einmal mehr, dass die Auffassung über Jagd und Hege, der Umgang mit der nicht jagenden Bevölkerung nicht unterschiedlicher sein kann.

Wir kommen wieder!

Morgen ist eine Stunde früher Tagwache, steht uns doch eine stündige Fahrt in einen anderen Reviereteil dieser Forstverwaltung bevor. Pünktlich sind Organisatoren, Treiber und Jäger vor Ort, Sicherheitsbestimmungen und Jagdvorschriften werden verlesen. Heute jagen wir in hügeligem, fast gebirgsähnlichem Gelände. In offener Waldstruktur stehe ich auf einem Hochstand. Sicht und Ansprehmöglichkeit sind optimal. Kommt wohl auch Wild in dieser offenen Struktur? Nach einer guten Stunde bestätigen sich meine Zweifel. Starker, eiskalter Wind und einsetzender Schneefall erschweren die Treiberarbeit. Das letzte Treiben an diesem Tag bei solchem Wind und Schneefall bringt keinen Erfolg mehr; das Wetter lässt sich nicht planen.

Doch die Strecke von zehn Stück Hochwild darf sich sehen lassen. Auf der Fahrt zurück ins Jagdhaus führen wir Gespräche über Jagd und Wildbestände in Ungarn. Un-

überhörbar sind die Klagen über die starren Behörden und die EU-Bürokraten, welche die Wildbestände stark reduzieren wollen, obwohl die Jagd eine bedeutende Einnahmequelle des Forstes ist.

Drei Jagdtage in fremdem Gebiet, ohne ersichtliche Störungen durch die Zivilisation und deren Auswirkungen, bleiben in bester Erinnerung. Die Gesamtstrecke mit insgesamt 54 Stück Hochwild, davon 40 Stück Schwarzwild, entspricht den vorgegebenen Erwartungen des Jagdreisevermittlers VEPAR Jagdreisen und ermutigt manchen Teilnehmer der Gruppe, im nächsten Winter zu einer «Wiederholung» dieser eindrücklichen Drückjagd. Die Mindestanzahl von zehn Teilnehmern wird wohl leicht zu «finden» sein; kaum Chancen für lange, unnötige «Überlegungen».

Morgen geht es zurück – drei Stunden Fahrt und schon stehen wir wieder in der Hektik der Grossstadt. Aus dem Flugzeug sind die Strukturen von Budapest gut zu sehen, kaum sind wir ausserhalb, verschwinden die Abgrenzungen zwischen Wohngebiet, Land- und Forstwirtschaft. Jetzt taucht das Flugzeug in eine dichte Nebelschicht, darüber herrlicher Sonnenschein und ein eindrückliches Nebelmeer. Nur einzelne höhere Berge sind ersichtlich. Ich erkenne plötzlich den Säntis und dahinter die Churfürsten, heimatliche Jagdgebilde. Wir tauchen wieder in den Nebel, Vorbereitung zur Landung. Unter der Nebeldecke sind von oben das dicht besiedelte Gebiet, die klaren Abgrenzungen von Landwirtschaft und Forst und die feine Erschliessung gut zu erkennen. Wo sind wohl die Lebensräume für natürlich vorkommendes Wild und Fauna? Im Buch Antarktis von Evelin Binsack kommen mir die Sätze in Erinnerung: Die Natur macht aus Gewinnern Verlierern, aus Verlierern Gewinner. Sie ist schnörckellos und völlig korruptionsuntauglich und wir alle gehen zu ihr in die Schule, ein Leben lang!

Hans Zellweger

Weitere Infos unter: www.vepar.ch



Perfektes Schussfeld in faszinierenden Biotopen.



Gute Keiler gehören dazu.